

Kapitalflucht ins Saargebiet.

In den Maßnahmen gegen die Kapitalflucht. Infolge Artikel 49 des Friedensvertrages hat Demingland auf die Dauer von 15 Jahren zugunsten des Westbundes auf die Regelung des Saarbedingebietes verzichtet. Nach Ablauf dieser Frist soll durch Abstimmung der Bevölkerung über die künftige Souveränität dieses Gebietes entschieden werden. Nach § 20 der Anlage zu den Artikeln 45-50 des Friedensvertrages steht die Bestimmung zur Erhebung von Steuern dem für das Saarbedingebiet gebildeten Regierungsausschuss mit der Aufgabe zu, daß die Abgaben und Steuern ausschließlich für die Bedürfnisse des Gebietes zu verwenden sind.

Auf Grund dieser Bestimmungen des Friedensvertrages unterliegen die Einwohner des Saarbedingebietes bis auf weiteres nicht mehr den deutschen Steuerergaben, sie stehen vielmehr, obwohl das Saarbedingebiet Bestandteil des Deutschen Reiches bleibt, und obwohl die Einwohner die deutsche Staatsangehörigkeit behalten, inwieweit den Personen gleich, welche im Auslande ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt haben („Ausländer“ im Sinne der Kapitalfluchtgesetzgebung). Da zurzeit der Vorüberkehr mit dem Saargebiet und die Ausfuhr von Wertpapieren dorthin seinen Beschränkungen unterliegen, besteht die Gefahr, daß Vermögenswerte irgendwelcher Herkunft ohne Rücksicht auf den Saarbedingebiet zu fliehen werden, um die deutschen Steuerergaben zu entziehen. Nach zuverlässigen Mitteilungen sind tatsächlich bereits erhebliche Vermögenswerte unter mißbräuchlicher Ausnutzung des gegenwertigen Zustandes nach dem Saarbedingebiet verflochten worden. Nachdem in bezug auf die Verhinderung der Kapitalflucht das Sach im Westen durch die Inkraftsetzung der Kapitalfluchtgesetzgebung für das besetzte Rheinische Gebiet geschaffen ist, besteht nach dem Saarbedingebiet noch eine Lücke, deren Beseitigung zur Verhütung weiterer mißbräuchlicher Schäden dringend erforderlich ist. Es ist daher am 27. April 1920 vom Reichsfinanzministerium eine neue Verordnung herausgegeben worden, die auch den Geldverkehr mit diesem Gebiet und insbesondere die Ausfuhr von Wertpapieren dorthin unter strenge Kontrolle stellt. Zur Durchführung dieser Kontrolle muß auch die Postüberwachung in dem höchsten Umfange, in welchem sie zurzeit überhaupt noch besteht, auf den Postverkehr mit dem Saargebiet erstreckt werden.

Gegenüber der wirtschaftlichen Notwendigkeit dieser Maßnahmen müssen etwaige politische Bedenken gegen die damit verbundene Steuerbehandlung der Einwohner des Saarbedingebietes zurücktreten. Die Erkenntnis, daß zur Geltung der Finanzkraft und des Wirtschaftens des Deutschen Reiches die wirtschaftlichen Maßnahmen notwendig getroffen werden müssen, wie es auch den Einwohnern des Saarbedingebietes erleichtert, diese Sonderbehandlung zu ertragen.

Krawalle in Oberlopfen.

Ständige Zusammenstöße mit polnischen Demonstranten. Die Polen treiben es in Oberlopfen immer toller, und die Entente-Kommission droht demgegenüber schon mehr als ein Auge zu. Nur wenn die äußerst gezeigte deutsche Bevölkerung einmal ganz energisch Front macht, hilft sie sich demüßigt, etwas mehr Gerechtigkeit walten zu lassen. Der 3. Mai ist für die Polen ein Nationalfeiertag. Ganz besonders demonstrieren sie den natürlich in Oberlopfen. In langen Demonstrationen zogen sie durch die Straßen der Städte mit wackelnden Fahnen und unter dem Geleit polnischerlieder, obwohl die Entente-Kommission das Tragen von Nationalflaggen und das Singen patriotischer Lieder in Form von Demonstrationen ausdrücklich nur für Deutschland zu gestatten.

Der deutschen Bevölkerung benachteiligt sich deswegen eine verständliche Erregung. Sie verlangt von

den Demonstranten Entfernung der Abzeichen, das Heßen sich diese nicht gefallen, und so kam es zu heftigen Zusammenstößen in fast allen Städten Oberlopfens. Besonders folgenschwer waren diese in Rathbor, in Döbeln und bei Königshütte.

Zahlreiche Verwundete in Rathbor.

In Rathbor zogen einige tausend Polen, fast durchweg vom Dorfe, darunter auch Döbeln-Geborenen in Uniform, mit polnischen Fahnen und Abzeichen durch die Straßen. Die deutsche Bevölkerung, durch das provokierende Verhalten der Polen in ihren Gefühlen aufs tiefste verletzt, verlangte die Entfernung der polnischen Abzeichen, gestützt auf die Verordnung der internationalen Kommission in Lotheln, die das Tragen von Nationalflaggen der beiden besetzten Staaten in Oberlopfen verbietet.

Die Polen widersetzten sich diesem Verlangen mit Gewalt. Es kam zu heftigen blutigen Zusammenstößen, auf beiden Seiten gab es eine größere Anzahl von Schwerver- und Leichtverletzten, insbesondere wurden auch mehrere Angehörige der Sicherheitstruppen von Rathbor mißhandelt. Die Polen vernichteten vor dem Sitz der Kommission eine Kundgebung, die damit endete, daß die Polen die verbottene Weise mitgeführten Fahnen und Abzeichen abliefern mußten. Die gesamte Bevölkerung Rathbors, insbesondere auch die Arbeiterklasse, fühlt sich durch das amnestische Verhalten der Polen in ihrer Sicherheit schwer bedroht. In der Stadt herrscht außerordentliche Erregung.

In Döbeln.

Wie die Polen ebenfalls einen Umzug geplant hatten, besetzte die Doppelstadt Döbeln die Junglingsstraßen zur Stadt, um diesen Umzug zu verhindern. Als die Polen in den Nachmittagstunden anrückten, kam es am Randgerichtsgebäude zu heftigen Zusammenstößen. Die Polen wurden hierbei in die Flucht getrieben. Bis jetzt wurde ein Döbeler und acht polnische Verwundete gemeldet. Mehrere Verhaftungen sind vorgenommen.

Schlagereien bei Königshütte.

Zu schweren Ausschreitungen kam es zwischen Döbelnern und Bismarckern. Ein von einem polnischen Demonstrationstrupp heimgeführter Trupp begegnete einer größeren Anzahl Auswärtiger, die Mandoline spielten. Die Demonstranten riefen: „Es lebe Polen!“ und schrien die mißgünstigen polnischen Lieder, worauf einer der Mandolinspieler antwortete: „Deutschland, Deutschland über alles!“ zu spielen. Die übrigen Spieler stimmten in das Lied mit ein. Dies konnten die Polen nicht vertragen. Die Bauerburden, die hoch zu Ross waren, strengten in die Schär famolier Mandolinspieler hinein und beschuldigten sie mit schweren Eitelheiten. Es kam dann zu einer blutigen Schlägerei. Die Mandolinspieler wurden von den besten polnischen Fanatikern bis nach Bismarckhütte und Nabelschau zurückgeführt. Selbst bis in die Häuser hinein wurden die Auswärtiger verfolgt und mit Steinwürfen traktiert.

Zur Wahlbewegung.

Ausführungen in der Demokratischen Partei. Erst kürzlich wurde von dem Heberherr einer Anzahl Demokraten unter der Führung des früheren Abg. Magdan und Wiemer zur Deutschen Volkspartei gemeldet. Dieser Heberherr scheint nicht vereinzelt zu sein, sondern es wird behauptet, daß ihnen noch weitere folgen sollen. Die Bewandlung ist eingetroffen. Er meldet die „Nationalbrevale Korrespondenz“ von dem Heberherr eine Anzahl führender Leipziger Persönlichkeiten aus der Anzahl der in die deutsche Volkspartei. Sie geben hierbei eine schriftliche Erklärung ab, in der es heißt:

„Bei der Zusammenarbeit mit den Wehrheitsorganisationen, deren Vornehmigkeit anerkannt werden muß, hat die Demokratische Partei es nicht verstanden, sich eine ausreißende Haltung in der Regierungsgeschäft zu wahren, sondern hat sich der Zusammenarbeit mit ihnen abzuwehren. Sie hat sich nicht erboten, sie hat nur einige

Bestrebte zu erwähnen, mit Wehrlichem Eifer an den Arbeiten des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses für die Wehrheitsorganisation teilzunehmen, sie hat eine unläutere Persönlichkeit, wie Erzberger, lange Zeit in führende Stellung gewählt. Sie hat den staatsbürgerlichen Einfluß der Wehrregierung radikaler Freie nicht zu bestreiten vermocht. Vor allem aber ist es vor der Demission des Generalrats als politischer Kommissar nicht zurückgeblieben. Diese Maßnahmen haben schwerwiegende Bindungen für die Würde Deutschlands, das Ansehen seiner Staatsgewalt und den dringlichen Widerstand unerschütterlichen, natürlichen und wirtschaftlichen Lebens zur Folge gehabt.“

Weiter wird gemeldet, daß der maßgebendste Landtagsabgeordnete Heimforth, der Gründer der Wehrlicher Ortsgruppe der Wehrlichen Freiwirtschaft, gleichfalls sich der Wehrlichen Volkspartei angeschlossen hat.

Die Haltung der Demokraten gegenüber landwirtschaftlichen Fragen hat die in a u r t i c h e n Mitglieder des deutschen Bauernbundes, so erklären die Entscheidung, zur Trennung von der Demokratischen Partei und zum Anschließ an die rechtsstehenden Landwirtschaftsorganisationen geführt.

Die Neubildung im Rheinischen Zentrum.

Auch im Zentrum herrscht eine Unzufriedenheit gegen die bisherige Regierungspolitik und besonders gegen die Koalition mit den Sozialdemokraten. Während der tatsächliche Adel, das Bürgertum, die Akademiker und große Teile der Demokratischen Partei, auch der hohe Klerus steht der Koalitionspolitik kritisch gegenüber. Es war so weit, daß Gedanken an die Gründung einer katholisch-deutschen Nationalen Volkspartei laut wurden. Nach Erzbergers Sturz scheint aber diese Richtung in der Zentrumspartei wieder große einfluß genommen zu haben. Besonders aber bei den Rheinländern hat das Zentrum eine bemerkenswerte Zersplitterung nach rechts unternommen — ebenfalls wie die Wehrheitsorganisationen nach links. Trotzdem konnte der Austritt der Bayern aus dem Zentrum nicht verhindert werden. Und führende Persönlichkeiten des rheinischen Zentrums arbeiten auf eine ähnliche Absplittierung hin, die jetzt tatsächlich erfolgt zu sein scheint, wenn es wird aus Köln gemeldet:

Die Christliche Volkspartei im Rheinlande ist nach dem Austritt der bayerischen Volkspartei begründet worden. Rheinischer Vorsitzender ist der Hochschulpfarrer Dr. Deermann in Köln. Witte Mai wird der Bayernführer Dr. Heim in einer Veranlassung der Christlichen Volkspartei im Gürzenich zu Köln führen.

Ob diese neue Partei mit der Rheinischen Volkspartei, der Gründung Dortmunds, zusammenhängt, ist noch nicht bekannt. Erst wenn Näheres hierüber bekannt ist, läßt sich daher über diese Neugründung ein Urteil fällen.

Weitere Wahlkandidaturen.

Von weiteren Wahlkandidaturen wird gemeldet: Die deutsche nationale Volkspartei hat an die Spitze der Berliner Liste den bisherigen Abg. Weg, und Baurat Laverenz und Stadtrat Berndt gestellt.

Die deutsche Volkspartei hat für den 22. Wahlkreis (Rheinland-Westfalen) den bisherigen Abg. Kempes, für Hessen-Nassau den bisherigen Abg. Geheimrat Nieher aufgestellt, für Pommern Dr. v. Berner.

Die Demokraten haben für Potsdam I die Abg. Dr. Bachtke und Kempe wieder aufgestellt, für Pommern kandidieren Weg, Oberpräsident Bippmann und Abg. Weinhartner, an a. O. der Abg. Stadtschreiber Wühr und der Bodenerkümer Adolf Damask, für Westfalen-Nord die Abg. Oberbürgermeister Dominikus-Schöneberg und Prof. Dr. Heumann-Spöer, für Westfalen-Süd Reichsstatthalter Dr. v. Göttern, Staatskommissar Dr. Köhler und Abg. Gieseler.

Die Kommunisten haben jetzt auch in Leipzig zehn Kandidaten aufgestellt, darunter Georg Schulz, Leipzig, Clara Zeilkin, und Hoff-Wolffstein. In Halle haben sich die Kommunisten ebenfalls gelassen.

Die Totenglocke von Stanley Castle.

3. Roman von Ewald August König.

„So lange Sir Robert lebt, wird er hier das Regiment haben, mag auch sein Sohn der eigentliche Besitzer von Stanley Castle sein.“

„Wir werden's erwarren müssen“, sagte Tom-Garnet, „und ich auch, was Euch betrifft. Guntling, mir Beide werden wohl nicht zu frühesten haben, Guntling und Förster muß auch der neue Besitzer von Stanley Castle werden, und wir Beide verlieren unsere Sache, man wird uns so bald nicht entlassen.“

„Es fragt sich nur, ob unter dem neuen Besitzer der Dienst annehmen sein wird“, brummte der Förster, der nach diesen Worten langsam stehen blieb und die Hände von der Schulter rieb. „Dah!“, rief er mit klarer Stimme. „Wer schießt da hinter den Büschen? Geh, oder ich jage dir eine Kugel in den Keil!“

Eine dunkle Gestalt trat hinter den Alleebüschen hervor, es war der Fremde aus dem „Goldenen Ramm“.

„Waschen Ihnen umliehen Herrn“, lispelte er, „ich bin's!“

„Dann wird man wohl fragen dürfen, was Sie hier zu suchen haben“, erwiderte der Förster barsch.

„Schlafen, was Sie wohl auch hier tun! Zum Teufel mit Euren Spitzgeschichten! Ich läge längst in tiefem Schlaf, wenn mir nicht der ganze Lärm im Kopfe geklopft hätte! Nun muß ich auch noch die Glocke hören, da was's vorbei und am Schlaf nicht mehr zu denken.“

„Glaub's gern“, sagte Tom-Garnet, „solche Dinge passieren nicht jeden Tag, und wer sie einmal erlebt hat, vergißt sie nie wieder.“

„Bereit Sie im Schlaf“, fragte der Förster, dessen Mißtrauen noch immer nicht ganz geschwunden zu sein schien.

„Nein, ein Mord begingene mit, der den Arzt haben sollte, von ihm erhalte ich, daß Sir Edward Gorbald tot sei.“

„Ich würde es schon, als ich die Glocke hörte“, erwiderte der Förster, „dah!“, rief er mit klarer Stimme. „Wer schießt da hinter den Büschen? Geh, oder ich jage dir eine Kugel in den Keil!“

„Und ich lag's noch einmal, er erinnert mich an den Förster Gorbald“, fuhr er fort mit einem „dah!“, „Wenn ich mir darüber Gewißheit verschaffen könnte.“

„Was müht Sie das weiter?“, unterbrach Edgar ihn „Nichts, aber ich konnte Manches vermuten.“

„Und wozu hat Sie für noch, über die alten Geschichten dürfte man nicht mehr reden“, erwiderte Guntling lakonisch.

„Wenn das der Fall ist, so mach mir auch nicht mit Euren Vermutungen, die sich nicht auf die Schichten mich gegen den Willen aufheben, und dann hätte ich vielleicht schon am nächsten Tage meine Stelle verloren.“

Tom-Garnet schwieg. Edgar war in Nachdenken versunken, in interessierte das alles in höchstem Grade, denn es wurde aus diesem Grunde ihm klar, daß nun für Miß Harry Gorbald traurige Tage andrängen mußten, und er war entschlossen, ihr Leben zu retten und seinen Bestand anzubieten.

Der Verdacht, der in Bezug auf den plötzlichen Tod des Sohnes Sir Edwards ausgesprochen worden war, beschaltete ihn mehr und mehr. Da hier ein Verbrechen vor, so war Arthur Gibson an demselben mitschuldig, denn nur er konnte Interesse an dem Tode des Knaben haben.

Wiewohl auch hätte Sir Robert Gibson seine Hand dabei in die Sache gelegt, und das wissen um so mehr Guntling, als das Verbrechen schon vor acht Jahren verübt worden war, also zu einer Zeit, in der Arthur Gibson erst fünfzehn oder achtzehn Jahre zählen konnte.

Wie nun die Dinge auch liegen mochten, er war sehr schwierig, sich volle Sicherheit zu verschaffen und ein allzu großes Risiko, die höchst ehrenwerten Herren Gibson ohne irgend welche Beweise anzufassen.

„Wir sind am Ziele“, sagte der Förster endlich, indem er zu den bell belaudeten Fenstern des Schlosses hinaufblickte.

Edgar fuhr aus seinem Willen empor, die Schloßtür öffnete in diesem Augenblicke die Witterungsluft.

Sie traten ins Schloß hinein. Miß Gorbald kam aus dem Gangeszimmer ihnen entgegen.

Der Tod hier eingetroffen, sagte sie mit vibrierender Stimme, dreimal hat die Glocke geklopft. Im dritten Male hauchte Mißford seinen Geist aus.

„Und Wozu?“, fragte Tom-Garnet, der mit weitgeöffneten Augen die Gausbäuerin anstarrte.

„Und ich lag's noch einmal, er erinnert mich an den Förster Gorbald“, fuhr er fort mit einem „dah!“, „Wenn ich mir darüber Gewißheit verschaffen könnte.“

„Was müht Sie das weiter?“, unterbrach Edgar ihn „Nichts, aber ich konnte Manches vermuten.“

„Und wozu hat Sie für noch, über die alten Geschichten dürfte man nicht mehr reden“, erwiderte Guntling lakonisch.

„Wenn das der Fall ist, so mach mir auch nicht mit Euren Vermutungen, die sich nicht auf die Schichten mich gegen den Willen aufheben, und dann hätte ich vielleicht schon am nächsten Tage meine Stelle verloren.“

Tom-Garnet schwieg. Edgar war in Nachdenken versunken, in interessierte das alles in höchstem Grade, denn es wurde aus diesem Grunde ihm klar, daß nun für Miß Harry Gorbald traurige Tage andrängen mußten, und er war entschlossen, ihr Leben zu retten und seinen Bestand anzubieten.

Wiewohl auch hätte Sir Robert Gibson seine Hand dabei in die Sache gelegt, und das wissen um so mehr Guntling, als das Verbrechen schon vor acht Jahren verübt worden war, also zu einer Zeit, in der Arthur Gibson erst fünfzehn oder achtzehn Jahre zählen konnte.

Wie nun die Dinge auch liegen mochten, er war sehr schwierig, sich volle Sicherheit zu verschaffen und ein allzu großes Risiko, die höchst ehrenwerten Herren Gibson ohne irgend welche Beweise anzufassen.

„Wir sind am Ziele“, sagte der Förster endlich, indem er zu den bell belaudeten Fenstern des Schlosses hinaufblickte.

Edgar fuhr aus seinem Willen empor, die Schloßtür öffnete in diesem Augenblicke die Witterungsluft.

Sie traten ins Schloß hinein. Miß Gorbald kam aus dem Gangeszimmer ihnen entgegen.

Der Tod hier eingetroffen, sagte sie mit vibrierender Stimme, dreimal hat die Glocke geklopft. Im dritten Male hauchte Mißford seinen Geist aus.

„Und Wozu?“, fragte Tom-Garnet, der mit weitgeöffneten Augen die Gausbäuerin anstarrte.

„Sie ist erst, sie hat ja schon lange auf das Ende wartet. Nur das geisterhafte Rufen der Glocke hat ihr

Rundschau.

Deutschland kann nicht geben, wir werden es machen, welche Vorzüge es am 26. Mai auf der Konferenz in Spa machen wird. Es heißt es in der Parlaментарische des Ministerpräsidenten Lloyd George. Wenn dieser erste Vorsitzender der Entente ganz deutlich die Zahlungsmittel der Entente ganz deutlich ist doch wirklich ganz zweifellos, wenn in Berlin und Londoner Zeitungen immer wieder Berichte für die Kriegsende angekündigt werden, die schließlich nicht eintreffen sind. Von den 200 Milliarden, die der frühere französische Finanzminister Klotz nannte, ist man nun schon auf 280 Milliarden gekommen. Das ist eine Wiederholung, das ist schon mehr. Wir haben schon 100 Milliarden in Wertpapieren aufzubringen, geschweige denn 200 oder gar 280. Ein Notungsausweis bietet sich: Amerika verlangt bekanntlich keine Kriegskostenrückzahlung. Ob wir es nicht bewegen können, keinen Kriegsfreund auf die Finger zu legen? Denn wenn die Amerikaner nicht auf die Seite der Entente übergehen, können diese doch ganz gefällig in der Zinte sitzen geblieben. Amerika könnte daher bestimmen, auf welchen Betrag die Entente wirklich einen Anpruch hat, damit wir wieder zahlungsfähig werden.

Der 1. Mai ist überall ruhig verlaufen. Es kam nirgends zu Zusammenstößen. Er wurde überall von den Sozialisten durch Läufe und Versammlungen gefeiert, die nicht lebenswichtigen Betriebe lagen in der Großstädte sich, während die Geschäfte und meist feierlich waren. In Berlin in feierlich auch die Verkehrsunternehmen, Straßenbahn, Stadtbahn und Hochbahn, ebenso in Frankfurt a. M., während sie in München und Magdeburg in Betrieb waren. Wie gemeldet wird, kam es im ganzen Reiche nirgends zu Aufruhr. Auch in Deutsch-Oesterreich ist die feierliche Begeisterung und Läufe statt. Besonders Arbeiter und Geschäfte hatten geschlossen. In Wien ganz vernünftigerweise die Sozialisten keine Feiern. In Holland wurde der 1. Mai in ähnlicher Weise ohne Zwischenfälle durch Versammlungen und Läufe von der Arbeiterklasse feierlich begangen. In England waren ebenfalls die 1. Mai die meisten Fabriken geschlossen, die Arbeiter nicht ruhig verblieben. In Deutschland wurde der 1. Mai ungestört. Die Arbeiterparteien, besonders in den Großstädten, sah vollständig. In ähnlichen Zusammenstößen zwischen Demonstranten und Polizei kam es am 1. Mai nur in Paris. Es gab viele Verwundete, allein 102 Polizisten wurden verletzt. Auch die beiden sozialistischen Abgeordneten Blanc und Roulland-Contourier wurden verletzt. Zwei Personen wurden getötet. Auf der Kreuzung wurden keine

Blätter der Reichswehr nach Düsseldorf. Montag in aller Frühe ist ein Regiment in Düsseldorf und eine größere Anzahl staatl. Polizei in Düsseldorf eingedrückt. Der hier noch im Dienst befindlichen Dr. v. H., die meist aus Anhängern der U. S. S. besteht, der aber auch mehrheitlich sozialistische Arbeiter angehört, wurde vor dem Einmarsch mitgeteilt, daß sie als ordnungsmäßig durchgelassen werden, bis ihre Auflösung ordnungsmäßig durchgeführt ist. Vorläufig ist es in der Stadt ruhig geblieben. Die in der sozialistischen Arbeiter oder künftigen haben, daß sie dem Einmarsch der Reichswehr nicht ruhig zusehen würden, so muß man sich auf unruhige Tage gefaßt machen. Die weitere dazu mitgeteilt wird, hatte sich im Hinblick auf die ersten Stunden im Bezirk Düsseldorf die Interessengemeinschaft der Arbeitervereine, die jetzt Einzelverbände unter der Leitung der Gewerkschaft in die Militärbehörde in München und an die Regierung gewandt, um die Belegung Düsseldorf mit staatl. und Wehrschuttpersonen unverzüglich durchzuführen. Von zuständigen Stelle wird in dieser Angelegenheit folgendes mitgeteilt: Einige Soldate im Bezirk haben diese Tage ihre alten Garnisonen, die während der Kampfszeit abgegeben waren, wieder erhalten.

ten. So Düsseldorf, das wieder von den Reichswehrregiment II belegt werden ist. Die Stadt hat außerdem verorbungsähnlich 1000 Mann Sicherheitspolizei erhalten.

Der tote Wasserhund, der nie gelebt hat. Die Konferenz von San Remo, an die sich die westlichen Vorforderungen von Spa und Brüssel schließen sollen, ist der beste Beweis dafür, daß Präsident Wilson's Friedensidee vom Wasserhund, der im Friedensvertrag noch eine Rolle spielt, sich überlebt hat. Der Hund ist tot, bevor er überhaupt zur Wirksamkeit gelangt ist. Denn alles was jetzt erreicht werden soll, war zum guten Teil Sache des Wasserhundes, um den sich Frankreich, England und Italien nicht mehr kümmern, obgleich Wilson sich alle Mühe gegeben hat, ihnen seine Schöpfung wieder ins Gedächtnis zurückzurufen. Der nordamerikanische Präsident kam heute vor sich selbst sagen: Der Wogge hat seine Schuldigkeit getan, der Wogge kann gehen. Wenn der Abschluß des Friedens mit Deutschland abgeschlossen werden soll, ist noch immer nicht zu erkennen. Es ist aber leicht möglich, daß er möglich durch die einfache Befehlsbefehls erfolgt, der Friedensvertrag ist wieder hergestellt, und daß dann alle Beiträge aus der Friedenszeit wieder gelten.

Die Konferenz in Spa. Aus Paris wird gemeldet, daß Mitterand, nach dem letzten Gespräch, den Amerikaner-Vertreter Coeppert bei ihm getan, sich dem amerikanischen Vorschlag in Paris eine deutsche Wirtschaftsreformmission zu empfangen, die mit französischen Sachverständigen über wirtschaftliche Reformen zu beraten hätte, die zwischen Frankreich und Deutschland abgeschlossen werden sollen. Die französischen Zeitungen berichten, daß die Sachverständigen bald ernannt werden und daß man auf französischer Seite eifrig an der Arbeit ist, ein Programm aller ihrer Fragen auszuwickeln. Die Verhandlungen von Spa zur Sprache kommen sollen. Die Verhandlungen zwischen den Alliierten über die Konferenz werden demnächst beginnen. Eine der ersten zu entscheidenden Fragen ist das Schicksal der in der Zusammensetzung der Konferenz sein. Die Frage ist, ob sie nur Frankreich, England, Italien und Belgien oder ob noch die neuen Reichsstaaten des Reiches, Polen und Tschechoslowakei, teilnehmen sollen, wird an erster Stelle stehen. Wichtig nehmen die Vermehrung aller beteiligten Staaten teil. Die französische Presse läßt durchblicken, daß man in Paris eine Erweiterung der Konferenz wohlwollend gegenüberstand.

Die Festsetzung der Grenzen zwischen Deutschland und Polen. Der Vorschlag, der unter dem Vorsitz von Jules Cambon die Grenzen zwischen Polen und Deutschland festzulegen. Nach den Erfahrungen bei Festlegung Grenzschiedsgerichtskommissionen die zu erwarten, den wirtschaftlichen Schwierigkeiten Rechnung zu tragen und Streitfälle im Interesse der Bevölkerung zu entscheiden. Die alliierten Entschlossenheit Deutschen Zugestänge zu werden. Der unangenehme Friedensvertrag ist die Antwort auf ihre Gegenversprüche Donnerstag überreicht und die eine zehntägige Frist zur Entscheidung gegeben werden.

Mittel aus aller Welt

Der Briemarschenklub unter der Führung. Ein großer Postbrief hat jetzt eine eigenartige Aufklärung gefunden. Auf einem Berliner Postamt waren vor etwa acht Tagen für 162 000 M. Briefmarken der neuen Werte zu 1,25 und 1,50 M. gefolien worden. Die jetzt eine Briefmarkenhandlung die Marken von einem Manne angeblich in Wien, Kette die Kriminalpolizei fest, daß der Mann mit mehreren Postbeamten des Amtes, auf dem die Diebstahl verübt wurde, festgenommen war. Bei diesen wurde nun eine Durchsuchung vorgenommen und für 142 000 M. Briefmarken noch vorgefunden. Den größten Teil der Briefmarken fanden die Beamten in Betschegau, wo einer der Postbeamten ein Grundstück besaß, welches die Briefmarken nach nicht nicht zu finden. Schließlich wurde er unter dem Rest einer Gläubiger entdeckt, die auf 14 Eiern lag und nur schwer von diesen und den in dem Korb verborgenen Briefmarken zu trennen war. Der Dieb und die drei Postbeamten wurden festgenommen.

Das Vermögende Motorboot. Unter dem Befehl der Vermögensverwaltung nach dem Untergang des Berliner Motorboot, der Direktor eines großen Motorbootes, dessen Motorboot in Berlin von der großen Motorboot hat am 27. v. M. Berlin verfallen und auf dem Wasserwege Stettin erreicht. Als es von dort weiterfahren wollte, wurde es unterhalten, und dabei ergab sich, daß der Großkaufmann 350 000 Mark in deutschen Banknoten und drei Schweizer Banknoten zusammen 3 Millionen Mark bei sich führte. In Begleitung des Großkaufmanns befand sich dessen Braut, deren Schwager der Vater. Dieser galt als Führer des Bootes, während ein Sergeant, der beurlaubt war, aber seine Urlaubzeit übergriffen hatte, als Majorität seinen Dienst vertrat. Es befiel der bringende Bedarf, daß der Großkaufmann auf diesem Wege sein Vermögen nach dem Untergang des Bootes zu sichern wollte. Er stellte die Motorbooterfrage, die das Boot morgen in den See reise handle, und erklärt die Mitnahme der großen Geldsumme damit, daß er beschäftigt habe, ein Gut anzufahren.

Kellnerstreich in Hamburg. Die Kellnerstreich, die vor einigen Tagen in eine Wohnbewegung eingetreten sind, haben ihre Drohung, bei Verweigerung ihrer Forderung von 50 bis 150 Proz. Feuerzettelung die Arbeit morgen in den Streit getreten, nachdem schon am Samstagabend die Streitigkeiten verhängene Betriebe ihre Tätigkeit eingestellt und die Arbeiter so zur Schließung ihrer Lokalfirmen gezwungen hatten. Auch in Altona hat der Kellnerstreich eingesetzt.

Grubenbrand im sächsischen Kohlenrevier. Auf dem Bismarckshagen II bei Hüttau brach infolge explodierender Gase ein Brand in einem Flöz aus, der über zwei Tage wüthete. Der 300 Mann starkes Bergbauergelände es bis auf neun Mann, nachträglich auszusparen. Diese neun Mann sind vermutlich erstickt. Leider war es bisher nicht möglich, Verbindung mit ihnen herzustellen.

Erdbeben in Ostpreußen. Dieser Tage fand in Ostpreußen ein Fußballspiel zwischen dem Fußballklub 'Union' (U. S. P.) und Preußen in Pilsnitz statt, dessen Ausgang wurde durch Anwesenheit einer französischen Militärmission, die eigene von Scharbrücken geschickt war, und von drei Offizieren zu Pferde, darunter ein General. Außerdem war von den Franzosen ein Bataillon gestellt von Weib, Schnäpzen und Bier.

Wichtig amerikanischer Journalisten in Oberösterreich. In Wien sind zwei amerikanische Journalisten von der amerikanischen Botschaft eingetroffen. Sie werden die österreichischen Verhältnisse studieren. Auch haben dieselben eine Unterredung mit Vertretern der Appeller Arbeiterklasse gehabt.

Österreichische Diplomaten. Dem in Wien weilenden ukrainischen diplomatischen Kurier in Wienland Kaufmann wurden von seinem Kollegen, dem ukrainischen diplomatischen Kurier in Griechenland Gronowitsch, in einem Wiener Hotel mehrere Balken-Banknoten verschiedener Länder im Werte von mehreren Millionen Kronen entwendet. Gronowitsch, der von der Polizei ist, ist flüchtig. Gefährdet ist die ukrainische Staat. Eine der entwendeten Balken fällt aus der ukrainischen Geldanstalt in Berlin.

Der Eisenbahnstreik in Frankreich. Von 45 000 Eisenbahnern streiken 13 000. Auf den Linien des Nordens und Ostens ist der Streik beendet; auf den übrigen Linien ist die Verkehrseinstellung nur eine teilweise. Die Bergarbeiter und Seileure werden ebenfalls in den Streik eintreten zur Unterstützung der Forderungen der Eisenbahner.

Feuerschiff in den Werken der Nationalen Werftfabrik in Stettin (Newport) aus. Man fürchtet anfangs, daß die Feuerschiff auf die benachbarten Docks übergegriffen würde, doch gelang es, einer weiteren Verbindung auszuweichen, das Feuer zu lokalisieren.

einer ledigen Vereinigung. In treuen Stunden ist jeder Freund willkommen, der es sich leisten kann, das heißt Mary Goreal an der Aufrechterhaltung und Ehrlichkeit seiner Meinungen nicht zweifeln wird. Ich werde morgen nach London zurück, vielleicht kann ich auch dort den Damen von Nutzen sein.

„Es wäre immerhin möglich, Sir.“
„Nun wohl, haben Sie die Güte, mit in diesem Falle eine Postkarte in 'Gedone Raum' oder auch direkt an meine Adresse nach London zu schicken.“
„Wenn Sie noch einige Minuten hier verweilen wollen, so werde ich Ihnen die Antwort der Damen bringen.“ sagte Miss Goldin, indem sie die Tür eines Zimmers öffnete, in das Edgar ohne Hören eintrat.

Die Haushälterin ließ die Treppe hinauf, die ebenfalls die Herrschaft, hell beleuchtet waren.
Im Sterbegemach hielt Edgar bei der Leiche des Lords die Leiche. Lady Emma und ihre Tochter befanden sich im Vorbau und ermahnten den Arzt.
Sie gingen beide leise ihren trübenden Gedanken nach, als Miss Goldin eintrat und den Auftrag Edgar's ausrichtete.

„Wahld, blühe ihre Tochter fragend an: Mary mußte nun die Aufwartung in Marthe's Gemach machen.“
„Und wer ist dieser Herr Edgar Kelling?“ fragte Lady Emma.

„Der Sohn des reichen Handelsmanns, von dem du schon gehört haben wirst.“

„Was kann ihn veranlassen, uns jetzt seine Dienste anzubieten?“ fragte Wahld, stolz das Haupt zurückwerfend.
„Miss Goldin, sagen Sie dem Herrn, wir danken ihm für sein Anerbieten, wir werden nicht annehmen, da wir seiner Dienste nicht bedürfen.“

Miss Goldin aber verließ das Zimmer doch nicht, sie schüttelte das Haupt mit einer sehr ernsten und mißbilligenden Miene.

„Wahld, ich erlaube mir als treue Dienerin dieses Hauses, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß dieser erscheinende Hof sehr traurig und unruhig ist. Sie folgen werden.“ erwiderte sie leise. Auf die Nachsicht Sir Robert Gibsons dürfen Wahld nicht rechnen. Sie wollten sich im Gegenteil auf einen kühnen Kampf mit ihm gefaßt machen, und in solchen Verhältnissen hat treue und energische Dienende unzulässig. Sir Robert's macht den Ein-

druck eines sehr gebildeten und ehrenhaften Mannes, er wird sich freuen, wenn er den Damen einen Dienst leisten kann und nicht daran denken, Dank für denselben zu beantragen.“

Die erste Nacht, mit der das gelagert worden war, verfiel ihre Gedrängte, nicht, abermals streifte ihr Blick prüfend das leicht erglühende Antlitz Marys, die Schweigen am vollkommen fand, um nicht den Widerspruch der Mutter herauszufordern.

„Nun wohl, wenn Mr. Kelling uns von London einen wichtigen Sachverhalt schicken will, so werde ich ihm dankbar dafür sein.“ sagte sie nach kurzem Nachdenken. „Nun möge Recht haben, daß mir ein harter Kampf mit meinem Schwager bevorsteht, aber dieser Kampf muß nicht anders enden, wie Sir Robert Gibsons glaubt. Immerhin bedarf ich dabei eines Rechtsbeistandes, und da ich unserem bisherigen Schwagerwiderstand nicht das nötige Vertrauen schenke, so will ich mich schon bei Ihnen nach einem anderen umsehen.“

Die Haushälterin zog sich zurück, Wahld wanderte einige Male langsam auf und nieder und ließ in der breiten Fensterleiste stehen, um eine genaue Weite in die finstere Nacht hinzuschauen.

„Mr. Kelling ist also noch ein junger Mann?“ fragte sie.
„Ja, Mama.“ antwortete Mary mit unsicherer Stimme.
„Dane seinen ritterlichen Gehalt würde die Bettlerin mich vielleicht lässig angegriffen haben.“

„Seine Bursche geht da doch ja weit, was hätte die Blinde dir antun können? Sie kann mir wohl denken, welchen Eindruck unter solchen Verhältnissen dieser junge Herr auf dich machen müßte.“ fuhr die Lady in ihrer stolzen, kühnen Weise fort, „zumal er der erste Säugling von Stand war, der dir begegnete. Aber vergiß nicht, Mary, daß der Stand der Kandidaten tief unter dem unrigen steht!“

Miss Mary hielt sich bescheiden von ihrer Mutter auf, die aus der Fensterleiste langsam näher kam und sich wieder in ihren Sessel niederließ.

„Und was sind wir, wenn wir Stanley Castle verlassen müssen?“ fragte sie.
„Auch dann noch bleibt die die Tochter Sir Edward Goreal's, Baronets von Stanley Castle.“ erwiderte Lady Emma mit ihrer Betonung. „Angesehen ist deine Verlobung unangenehm, wir werden dich nicht verlassen.“

„Was nicht der Sohn Sir Robert Gibsons nun Baronet von Stanley Castle werden? Und wird der das Sir Robert's sein?“

berts uns hier finden?“
„Ein Job ist ohnmächtig.“
„Doch ich frage, worauf er sich bezieht? Mir ist die Ursache dieses Familienwittens bisher unbekannt geblieben.“

„Es ist eine höchst einfache Geschichte.“ sagte Wahld, das blonde Haupt zurückwerfend. „Sir Robert Gibsons heiratete die Schwester seines Vaters, er machte damals, als er um ihre Hand warb, den Eindruck eines vollendeten Adoliers, und unsere Familie blühte mit einem gewissen Glanz auf diese Verbindung, obgleich sie keine Union dazu hatte.“

Sir Robert war nicht der reiche Mann, dessen Glorie er mit so großem Gehalt genießt hat. Seine Güter waren überausbedeutend, er selbst lebte auf einem großen Hofe und vergewaltigte das Vermögen seiner Gemahlin an Spielplätze. Darüber entstanden die ersten Gerwürnisse zwischen ihm und seinem Vater, er forderte ein bedeutendes Darlehen, Sir Edward schlug es ihm ab und warf ihm seine Krüge, seinen Leidsinn und seine Verwundung vor. Vollstündige Meinungsverschiedenheiten kamen hinzu, die beiden Männer bekämpften sich auf diesem Gebiete mit einer Erbitterung, die den Versuch unheilbar machen mußte. Die Gattin Sir Robert's hatte bisher zwischen den beiden vermittelt, und Sir Robert Gibson konnte nun jede Gelegenheit, seine aufgestrübten Pfeile auf seinen Vater zu schleudern. Dieses geschah nicht offen und öffentlich, sondern heimlich, und dieses unerliche Kämpfen reizte und erbitterte Sir Edward in so hohem Grade, daß er im Besitze vieler Feinde den Schwager sein Haus verlor. Seitdem hat Sir Robert Gibsons Stanley Castle nicht mehr betreten, selbst an den Tage nicht, an dem die Leiche seines Vaters in unserer Gruft beigesetzt wurde. Sir Edward war auch so stolz, eine Verlobung zu suchen, die offensichtlich zurückgewiesen worden wäre, kam ihm doch manche Verhergung seines Schwagers zu Ohren, die nur glühender das bekundete.“

„Und dieser Mann, der ja auch uns haben wird, soll nun Baronet von Stanley Castle werden?“ fragte Mary belagert.
„Seine erste Verbindung wird die sein, daß er uns auffordert, dieses Haus zu verlassen.“

„Das kann er nicht, unterhalb die Mutter sie mit einer stolzen, abweichenden Handbewegung. „Nicht Sir Robert Gibsons sondern sein Sohn Robert ist der Erbe des Titels eines Baronets von Stanley Castle, aber auch diesem Titel darf er nichts beanspruchen, so lange er lebt.“

(Fortsetzung folgt.)



Schii-Li

Schützenhaus-Vichtspiele

Nur Sonnabend und Sonntag,
nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr

Grosses Lustspiel-Programm

Sonntag nachmittag 3 Uhr

Kindervorstellung



Schii-Li

Gibt englische
Schläuche u. Mäntel
sind eingetroffen
Paul Elstermann, Leipzigerstrasse 61

Kohlenarten
Meine werten Kunden, welche Kohlen durch mich beziehen wollen, bitte ich, wegen schnellster Belieferung, die Kohlenarten umgehend bei mir abzugeben.
Otto Möbius, Bergwitz
Ferner offeriere
Kainit und Kali 50-53°

Zur Lieferung von
Zement-Dachfalzziegel
bittet um rechtzeitige Aufträge

Zementwarenfabrik seit 1898
Otto Matthies Bad Schmiedeberg
Jeden Posten ausgekämmtes
Frauenhaar
auf kg bis 65 M.

Geschlechtskrank!
Rasche Hilfe durch giftfreie Kuren.
Harnröhrenleiden, Blasen- und Nierenentzündungen, Syphilis, ohne Berufshörung, ohne Schmerzen, Geschwächte, ohne Berufshörung. Über jedes der drei Verlehen ist eine ausführliche Broschüre erlassen mit zahlreichen ärztlichen Gutachten und hunderten freistehenden Dankbriefen. Jahresausgabe 1 M. für Karte und Spesen in verschlossenem Zettelbrief ohne Aufdruck durch **Spezialarzt Dr. med. Hammann, Berlin O. 77**
Potsdamer Str. 123 B, Sprechst. 9-11, 2-4, Sonntags 10-11 Uhr.
Remane Anrede des Verlehen erforderlich, damit die richtige Broschüre gefandt werden kann.

Ordentliches, ehrliches Dienstmädchen
sucht
Konditorei Stock
Wittenberg, Coswigerstrasse

Gestern abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr verschied nach 18 Monate langen Leiden meine inniggeliebte Tochter, unsere gute Schwester, Enkelin und Cousine
Berta Richter
im Alter von 14 Jahren. Dies zeigt tiefbetrubt an
Familie Friedrich Richter.
Die Beerdigung findet am Sonntag nachm. 4 Uhr statt.

Meiner werten Kundenschaft zur Kenntniss, daß ich mit dem heutigen Tage
50 Pf. Flaschenpfand erhebe.
Hermann Weltchen
Mineralwasserfabrik

Ich warne hiermit jeden, meiner Frau etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme.
Wilhelm Gersbeck.

Dienstags-Neigel-Klub
Heute abend
Bersammlung
Erfolgen eines jeden ist Pflicht.
Der Vorstand

Zum Weinberg
Sonntag, den 9. Mai
Lanz
wozu freundlichst einladet
C. Fechner

Ein dreifaches Hoch
unserer Freundin Hedwig zum Geburtstage, daß der ganze Leipziger Neumarkt wackelt und Hedwigs Freude jappelt
Die Lieblinge.

Unserer Freundin
Hedwig Frühnel
zum Bielenfest ein dreifach-donnerndes
Hoch
daß der ganze Leipziger-Neumarkt und Sie dabei frühmorgens aus Ihrer Falle jappelt.
Die Freundinnen.

1 Stubenichlüssel
von der Weinbergstraße bis zum Geschäft des Herrn Widau verloren
Der Finder wird gebeten, denselben gegen Belohnung in der Geschäftsst. d. W. abzugeben.

Zum Jahrmarkt
Am Sonnabend und Sonntag
auf dem Schützenplatz
Karussellbelustigung
wozu freundlichst einladen
Die Besitzer

Hotel Zur Post, Kemberg
Sonnabend, den 8. Mai
gr. Jahrmarkts-Ball
wozu freundlichst einladet
Paul Günther

Volkshaus
Sonnabend, den 8. Mai
gr. Jahrmarktsball
wozu freundlichst einladet
Otto Thiele

Zur goldenen Weintraube
Sonnabend, den 8. Mai
Gr. Jahrmarktsball
Es ladet freundlichst ein
W. Müller

Gaditz
wozu hierdurch freundlichst einladet
Lanzmusik
Sonntag, den 9. Mai, von nachmittags 3 Uhr ab
Müller

Rotta
wozu freundlichst einladet
allg. Ball
Imer

Der Sparpfennig
arbeitet 24 Stunden täglich
und kennt keinen Sonntag, keinen Feiertag.
Viele Sparpfennige ergeben auch eine große Summe.

Tägliche Einlage	Nach 5 Jahren	Nach 10 Jahren	Nach 15 Jahren	Nach 20 Jahren	Nach 25 Jahren	Nach 30 Jahren
1 Pfennig	199	435	716	1049	1439	1878
20	398	870	1432	2098	2878	3756
30	597	1305	2143	3147	4317	5796
40	796	1740	2854	4196	5796	7756
50	995	2175	3580	5245	7156	9516

Stadtsparkasse Kemberg
Tägliche Verzinsung.

